

Laibacher Zeitung.

Nr. 152.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzi.
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Ausstellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzi. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Donnerstag, 8. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu
4 Seiten 25 kr., größere pr. Seite 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat eine Oberamts-Controlorenstelle bei dem k. k. Hauptzollamt zu Triest dem dortigen Zollmagazinsverwalter Johann Gayer verliehen.

Der Ackerbauminister hat den Conceptopracticanten der u. ö. Statthalterei Arthur Ritter v. Stubenrauch zum Ministerialeconcipisten im Ackerbauministerium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die wiener Blätter fahren fort, dem Andenken weiland Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. patriotische Nachrufe zu widmen und umfassende Berichte über die pomphafte Leichenfeier zu bringen.

Das „Neue Fremdenbl.“ sagt an leitender Stelle: „Nicht der Person Ferdinands des Gütligen, sondern dem geweissen Kaiser von Österreich gilt der offizielle Glanz, der an dem Sarge des ältesten Sohnes Franz I. entfaltet wird. Dem milden Herrscher, dem Freund der Armen, dem Helfer der Bedrängten fließen die Thränen des Volkes; den früheren Träger der Kronen Österreichs soll die offizielle Pracht der Leichenfeier ehren. Das Ceremoniell würde um keines Haars Breite ausgefallen sein, ob der Verstorben ein Soldatenkaiser gewesen oder ein Freund und Förderer bürgerlichen Thuns. Den „Kaiser von Österreich“ zu ehren, haben auch die fremden Staaten ihre hohen Repräsentanten nach Wien gesandt. Wel ist es üblich, daß die europäischen Höfe, auch wenn die Interessen der von ihnen vertretenen Staaten weit auseinandergehen, so lange wie irgend möglich, in den Formen verbindlicher Courtoisie verkehren; aber nichtsdestoweniger ist die demonstrative Art und Weise, wie sich die Herrscher unserer mächtigsten Nachbarstaaten Russland, Deutschland und Italien bei der Leichenfeier durch ihre Thronfolger vertreten lassen, nicht ohne politische Bedeutung. Die Person des Verbliebenen tritt hierbei durchaus in den Hintergrund. Das habsburgische Kaiserthum ist es, dem die drei Kronprinzen ihre Huldigungen darbringen; und wenn auch, wie sich das von selbst versteht, weder der Sohn des Czaren noch die Erben der deutschen und italienischen Krone mit einer politischen Mission betraut sind, so ist doch ihre jetzige Anwesenheit in Wien ein neuer Beweis für die Intimität der Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen den von ihnen vertretenen Höfen und unserem Kaiserhause statthaben. Ohne die vollständige Aussöhnung Österreichs mit Russland, Deutschland und Italien würden sich die Herrscher dieser Staaten gewiß nicht durch ihre Söhne bei der Trauerfeierlichkeit vertreten lassen.“

Wenn der gute Kaiser, welcher den Frieden über alles liebte, die Friedensgrüße hören könnte, welche an seinem Sarge getauscht werden, dann würde wohl noch einmal ein freundliches Lächeln seine milden Züge verklären und doppelt zufrieden würde er seine letzte Wohnung in der Kapuzinergruft beziehen.

„Möge der gute Kaiser im Frieden schlummern! Möge die Stille seines Grabs nie durch den Lärm des Tages gestört werden.“

Zoll- und Handelsbündnis.

Die „Montags-Revue“ theilt über den Verlauf der Verhandlungen inbetreff des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn folgendes mit:

„In der Auseinandersetzung, welche am 24. Juni, von zwölf Uhr mittags bis sieben Uhr abends, stattfand, haben die ungarischen Minister klar und unverblümmt den Grundsatz entwickelt, daß die Verzehrungssteuer derzeit in ungleichem, ungerechtem Maße den beiden Reichshälften zugute komme und mit Hilfe eines sehr reichhaltigen und interessanten statistischen Materials suchten sie den Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Dabei waren ihre Auseinandersetzungen durchaus loyal abgegeben und man hörte den Wunsch und das Bedürfnis Ungarns an, sich mit Österreich gütlich auseinander zu setzen. Die ungarischen Minister leugnen nicht, daß sie auch bei dem österreichischen Finanz- und Handelsminister die besten Dispositionen, zu einer Verständigung zu gelangen, gefunden haben. Allein, wenn man die Wahrheit sagen will, so muß man zugeben, daß alle gegenseitige Bereitwilligkeit keinen Erfolg aufzuweisen vermochte.“

Baron de Pretis machte den Vertragsstandpunkt geltend und gab den Ungarn zu erkennen, daß die österreichische Regierung in eine Abänderung während der Dauer der Gültigkeit des derzeitigen Zoll- und Handelsbündnisses niemals einwilligen werde und einwilligen könnte, wenn sie nicht vom Lande auf das Entscheidende beschworen werden wolle. Wenn man ungarischerseits die Abänderung wolle, so möge man zum bestimmt Termine den bestehenden Vertrag kündigen und denselben zum völlem Ablaufe bringen. Dann würde eventuell ein neues Bündnis abzuschließen sein, bei dessen Entwerfung und Vereinbarung beiden Parteien volle Freiheit der Action zustehen werde.

Die statistischen Daten fanden die Vertreter der österreichischen Regierung sehr interessant, aber angefischt des vertragsmäßigen Rechtes bedeutungslos. Sie haben

übrigens erklärt, im Besitz von Bissern zu sein, welche die ungarische Darstellung entschieden widerlegen. Es ist ebenso richtig, daß die beiderseitigen Delegierten in bester Art auseinander gegangen sind, als es steht, daß in der Konferenz der Minister nicht in einem einzigen wesentlichen Punkte ein Einverständnis erzielt wurde. Möglich, daß dies bei dem weiteren Verlaufe besser wird.

Am zweiten Tage verhandelte man über die Bankfrage. Ritter v. Chlumeky schied. Dagegen erschienen der ungarische Magnat Freiherr v. Bodianer als Vicegouverneur der österreichischen Nationalbank und der Generalsekretär Ritter v. Lucam. Die ungarische Regierung soll, obwohl sie in der Lage war, mitzuheilen, daß ihr sowohl englisches wie französisches Kapital zur Gründung einer ungarischen Zettelbank zur Verfügung stehe, doch der Wiener Nationalbank alle diesbezüglichen Vorrechte einräumen wollen. Sie, die Wiener Nationalbank, möge eine ungarische Bank gründen; die Organisation sei nach ihrem Belieben zu gestalten und insbesondere solle die bester Direction nur im Einverständnis mit der Wiener disponieren dürfen; aber es müsse eine ungarische Bank und ein Theil der auszugebenden Noten in ungarischer Sprache ausgefertigt, also ungarische Noten sein.“

Zur Action in Kroatien.

Die kroatische Nationalpartei erließ einen Wahlaufruf, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Als die Nationalpartei anlässlich der letzten Wahlen von Dir die Mandate für den Landtag forderte, verpfändete sie ihr Wort, im Interesse eines günstigeren Zustandes die Ausgleichsrevision fordern und das staatsrechtliche Verhältnis der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien gegenüber dem Königreiche Ungarn auf vortheilhafterer Basis herstellen zu wollen. Dies gegebene Wort hat sie auch gehalten. Infolge der Revision steht dies Königreich in finanzieller Hinsicht auf viel günstigerer Grundlage und dessen Regierung, verantwortlich der Nation, kann sich gegenüber Ungarns Regierung viel freier bewegen. Der revisierte Ausgleich wurde zum unbestreitbaren Landes-Grundgesetz und als solches auch anerkannt. Fest auf denselben fußend, war die Nationalpartei bestrebt, auch das andere Dir gegebene Versprechen einzulösen, nemlich die notwendigen Reformen in der Verwaltung, im Justiz- und im Schulwesen einzuführen. Beweis dafür sind jene zahlreichen, am Landtage geschaffenen Gesetze, welche Kroatien in einigen Jahren regenerieren, und Dich in die Reihen der Kulturnationen Europa's einführend, auch Dein Los verschönern werden. Doch bezweifelt es die Nationalpartei nicht im mindesten,

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Edward Wagner.

(Fortsetzung.)

Es war schon spät am andern Morgen, als Mrs. Jebb erwachte. Schnell stand sie auf, kleidete sich an und ordnete alles zur Abreise. Bald erwachte auch Nelly und kam im vollständigen Reiseauszuge aus der Schlafrube.

„Guten Morgen, Miss Nelly!“ rief Mrs. Jebb ihr entgegen. „Haben Sie gut geschlafen?“

„Vortrefflich!“ erwiderte Nelly mit zufriedenem Lächeln. „Ich fühle mich so wol und so beruhigt.“

Mrs. Jebb klingelte und bestellte das Frühstück, welches bald darauf vor ihnen stand und das auch Nelly vortrefflich mundete.

„Der Schlaf und das Frühstück haben mich so gestärkt, daß ich mich so wohl fühle und vergnügt bin, wie ein Vogel in der Lust,“ sagte Nelly nach beendtem Mahl. „Die Freiheit kommt mir so ungewohnt vor! Wir wollen bald aufbrechen, denn in einer Stunde geht das Schiff ab.“

Sie fuhr plötzlich zusammen und lauschte, ihr Gesicht wurde bleich und ihre Stimme brachte, als sie ängstlich sagte:

„Ich glaubte seine Tritte zu hören. O, Margot, wenn er doch hier wäre!“

„Wie sollte das möglich sein?“ entgegnete Mrs. Jebb lächelnd.

In diesem Augenblicke öffnete ein Kellner die Thür und warf einen Blick ins Zimmer und verschwand dann wieder. Nelly trat einige Schritte vorwärts, aber sogleich schreckte sie zurück, denn die Thür wurde noch weiter zurückgeschlagen und langsam, geräuschlos wie ein Gespenst, den finstern Blick auf die zitternde Gestalt des Mädchens gerichtet, trat ein Mann über die Schwelle, ein Mann, bei dessen Anblick das Blut in Nelly's Adern einen Augenblick stillstand, dann aber, als Zener die Thür leise hinter sich zumachte und mit drohenden, finsternen Augen, den Mund aber zu einem triumphierenden, teuflischen Lächeln verzogen, sich dem Mädchen näherte, sank sie in ihren Sessel zurück mit dem Ausruf:

„Er hier! O, alles, alles ist verloren!“

In diesen Worten lag ihr ganzer Schmerz, ihre ganze Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, aber auch ihre Furcht und ihr Abscheu vor ihrem Verfolger ausgedrückt.

Dieser Mann war Roderich Gildon, Besitzer großer Güter in England, früher Parlamentsmitglied. Er besaß bedeutenden Einfluß, aber noch mehr Anmaßung und Selbstüberschätzung. Er war etwa fünfundvierzig Jahre alt, von entschieden aristokratischem Ansehen, groß von Gestalt und steifer Haltung. Sein untafelhafter Anzug, der Überfluss von werthvollen Diamantringen an seinen Fingern, der mit übertriebener Sorgfalt gepflegte Bart, das mit peinlicher Gewissenhaftigkeit glatt gekämme helle Haar verriethen unverkennbar seine Eitelkeit, während seine harten Gesichtszüge, sowie der stechende, gebieterische Blick seiner grauen Augen deutlich erkennen ließen, daß er keine Opposition vertragen konnte, und seinen Willen durchzusetzen gewohnt war.

Als er sich langsam Nelly näherte, streckte diese voll Entsetzen wie zur Abwehr die Hände aus, und Mrs. Jebb und ihr Sohn traten an die Seite ihrer Herrin, um sie zu schützen.

Mr. Gildon brach in ein dumpfes Gelächter aus.

„Eine rührende Scene!“ sagte er mit höhnischer Stimme; „aber auch eine reizende Scene, die durch mein Erscheinen hervorgerufen zu haben ich mir wohl schmeicheln darf. Ich sehe, daß Sie mich am allerwenigsten erwartet haben, meine schöne Mündel. Sie sind Ihrer Sache gar zu gewiß gewesen, und ich muß Ihnen das Compliment machen, daß Sie dieselbe sehr geschickt angelegt hatten, denn sicher wäre ich, um Sie zu suchen, nach Genua gefahren, hätte ich nicht durch einen Zufall entdeckt, daß Sie Ihre Flucht per Dampfschiff nach Palermo bewerkstelligt hatten. Diese Entdeckung macht ich gerade zur rechten Zeit, um noch den zweiten, gestern Nachmittag abgehenden Dampfer benutzen zu können. Und nun bin ich hier!“

Er ließ sich behutsam auf einen Stuhl nieder, lehnte sich behaglich zurück und blickte mit wohlgefälligem Lächeln, aber scharf beobachtend auf Nelly.

„Ich sehe, daß Sie hier sind,“ antwortete diese voll Bitterkeit, „und ich sehe auch, daß meine Flucht abgeschnitten ist und daß ich wieder in Ihrer Gewalt bin.“

„Ja, so ist es,“ sagte Mr. Gildon mit einer leichten Verbeugung des Kopfes. „Ich habe mich noch zu entschuldigen, daß ich Ihnen nicht schon gestern Abend meine Aufwartung machen. Ich dachte jedoch, daß Sie auch ohne mich ruhig schlafen würden, doch hatte ich noch einige dringende Geschäfte zu besorgen, die durch-

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juli.

dass ihre Reformen nur dann die gewünschten Früchte tragen werden, wenn das Land, aufrichtig auf die Basis des Grundgesetzes tretend, mit ganzer Kraft die Durchführung dieser Gesetze unterstützt. Daher wird die Nationalpartei vor allem, so weit es ihre Kräfte erlauben, das Ausgleichsgesetz wahren und vertheidigen und durch Thaten beweisen, dass sich dieses Königreich unter seinem Schutz in politischer, kultureller und materieller Hinsicht zu entwickeln vermag. Uebersteigen die nationalen Bedürfnisse den Rahmen des Ausgleichsgesetzes, so weist dessen letzte Bestimmung selbst den Weg, auf welchem den neuen Bedürfnissen abgeholfen werden kann.

Dennoch ebenso wie die Nationalpartei fest davon überzeugt ist, dass dies Königreich im eigenen Interesse jene Pflichten erfüllen muss, welche ihm das Ausgleichsgesetz gegenüber Ungarn auferlegt, ebenso wird auch dieselbe jederzeit entschieden fordern, dass Ungarn das gemeinsame Gesetz pünktlich einhalte. Wenn die ungarische Sprache in der Verwaltung der Eisenbahnen, in die Post- und Telegraphenämter eingeschmuggelt wird, wenn dadurch die heimischen Söhne gezwungen werden, entweder die ungarische Sprache zu erlernen oder aber auf ihren Verdienst zu verzichten, so verurtheilt dies die Nationalpartei auf das entschiedenste, wofür wissend, dass dies weder mit dem Gesetze, noch mit den Interessen eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien übereinstimmt. Sie hat dagegen competenten Ortes angelämpft mit jener Entschiedenheit, mit welcher das Gesetz und das Landesinteresse gewahrt werden muss und doch wieder mit jener Vorsicht, welche der unconsolidierte Zustand des Vaterlandes erheischt. Die beendete Consolidation in den inneren Angelegenheiten wird diese Entschiedenheit der Nationalpartei noch mehr steigern. Die altererben Rechte, Bedürfnisse und Wünsche der Nation hinsichtlich der Territorial-Integrität des Königreichs erhielten durch das Ausgleichsgesetz die neueste Weihe.

Zenem Zeitpunkt, von welchem die Krone versichert, dass er in bezug auf die Einverleibung der Grenze bereits sehr nahe gerückt ist, wird die Nationalpartei unter allen Umständen zu beschleunigen trachten. Ihrer Meinung nach lässt sich dies ohne Erschütterung der Verhältnisse durch ruhige Auseinandersetzung der Umstände erzielen. Eine solche Erschütterung würde die Einverleibung der Grenze nur in die Ferne hinausschieben.

Hinsichtlich Dalmatiens dagegen wird die Nationalpartei stets mit den nationalen Freunden in jenem Schwesternlande und mit Ungarn im Einvernehmen bleiben, welch letzteres Königreich im Grundgesetze seine Unterstützung zugesagt hat und dieselbe zu gelegener Stunde auch bieten wird, um ein fortwährendes Vermächtnis vergangener Zeiten über die Integrität der Länder der ungarischen Krone zu erfüllen.

Nebst diesem Streben wird die Nationalpartei die begonnenen Reformen mit aller Sorgfalt fortsetzen und vervollkommen und die Bedingungen für Deinen moralischen und materiellen Fortschritt schaffen. Über die Resultate der neuen Organisation in der Verwaltung, der Rechtspflege und dem Unterrichtswesen wird sie wachsam Augen sein, die Mängel ergänzen und die Fehler verbessern. Die Regierung, die aus ihrem Schoße hervorgegangen ist und die zweifellos patriotische Intentionen hegt, wird sie anspornen, damit sie die Gesetze in jenem Geiste durchführe, in welchem sie geschaffen wurden und mit jenem Eifer, welchen glühender Patriotismus eingeht, natürlich ohne darauf zu vergessen, dass sich die Nationen nicht über Nacht zum Gipfel der Vollkommenheit empor schwingen können."

aus keinen Aufschub duldeten. Darauf kommen wir vielleicht später zu sprechen."

Der farblosche Ton seiner Worte drang Nelly ins Herz, sie zitterte vor Entrüstung und warf ihm einen Blick voll Verachtung zu, doch senkte sie sofort ihre Augen wieder, als sie das teuflische, triumphierende Lächeln auf seinem Gesicht bemerkte.

"Haben Sie schon etwas von Ihren Freunden — der Familie Prout — gehört?" fuhr er in dem früheren Tone fort. "Der Kellner sagte mir, dass Sie vor acht Tagen nach England zurückgekehrt sind. Wie schade, nicht wahr? Und Sie wollten heute nach Marseille fahren und dann Ihren Freunden nach England nachreisen? Es thut mir leid, dass ich all diese schönen Pläne zerstören muss; doch ist es meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass Sie vorläufig Palermo nicht verlassen werden. Der Ort und die Umgegend sind schön, und ich denke, da ich nun einmal hier bin, den Winter über hier zu bleiben. Selbstverständlich bleiben Sie bei mir."

"In diesem Hotel?"

"Durchaus nicht, meine Liebe!" antwortete Gildon. "Dieses Hotel eignet sich nicht für uns; es ist zu lebhaft hier. Sie wissen, ich liebe die Einsamkeit, und diese ist auch für Sie besser und heilsamer!" fügte er mit Nachdruck hinzu.

Es fiel Nelly plötzlich ein, dass ihr Diener Mr. Gildon unter den Passagieren des Dampfschiffes nicht gesehen hatte, rasch fragte sie daher:

"Wie haben Sie mich hier gefunden?"

"Das ist sehr einfach," sagte Gildon lachend. "Als das Dampfschiff sich dem Hafen näherte, sah ich Zebb schon am Ufer stehen. Ich ging deshalb in die Kajüte

Der "Bohemia" wird mittheilen, dass das Elabrat, mit welchem die Institution der Landwehr im Kattarese Bezirk eingesetzt werden soll, im Landesverteidigungsministerium bereits vollendet sei und im Administrativwege zur Durchführung gelangen werde. Man habe sich bemüht, den Buchstaben des Landwehrgegesetzes mit den Sitten und Gewohnheiten jener Gegend in Einklang zu bringen, und beispielsweise den Cat-taresen ihre Spanien, sowie ihre eigenartige Bewaffnung belassen, wie man dies in einigen Districten Mitteldalmatiens ohnehin schon gethan hat. Der Fahneneid soll mittels Handschlages, die in diesen Gegenen allein gebräuchliche Eidesform, abgenommen werden.

Ueber die in Wien eröffnete Zollkonferenz schreibt "Pest Naplo": „Unsere neuliche Notiz, in welcher wir diese Konferenz signalisierten, wollen einige wiener Blätter dahin richtig stellen, als wäre diese Konferenz nicht von der Natur, wie sie der XXI. Artikel des Zoll- und Handelsbündnisses bezeichnet; eine solche werde erst später angeordnet werden, wenn die heute beginnenden engeren Konferenzen zu einer Einigung zwischen den Regierungsvertretern geführt haben werden. Aus triftigen Gründen halten wir für nöthig wiederholzt zu bemerken, dass die ungarische Regierung zur Zeit keineswegs die Absicht hegt, auf Konferenzen sich einzulassen, an welchen „Fachmänner beider Staatsgebiete und speciell Handelskammer-Mitglieder“ teilnehmen sollen. Allerdings gestattet das Handelsbündnis eventuell aus solchen gemeinsamen Elementen zu bildende Konferenzen; es trifft auch die Verfügung, dass dann, wenn das „Verhältnis zum Auslande“ in Frage kommt, auch der gemeinsame Minister des Neuzern in der Konferenz vertreten sein soll, im übrigen aber erwähnt es als nothwendige Factoren solcher Konferenzen nur die Handels- und Finanzminister der beiden Hälfte. Und so wie bisher schon zu wiederholtenmalen derartige gemeinsame Konferenzen zwischen den Vertretern beider Regierungen abgehalten wurden, ohne dass zur gemeinsamen Konferenz Fachmänner aus beiden Staaten der Monarchie berufen worden wären, beabsichtigt die ungarische Regierung, auch diesmal nur ungarische Fachmänner allein einzurufen.“

Neueren in Rom eingelangten Nachrichten aus Deutschland zufolge würde der Besuch des Kaisers Wilhelm in Italien wahrscheinlich doch noch im Laufe des Oktober stattfinden. Das Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem Könige Victor Emanuel sei in Mailand in Aussicht genommen und würde sich die Reise vermutlich an den Aufenthalt anschließen, welchen der Kaiser alljährlich zu Ende September oder anfangs Oktober anlässlich des Geburtstages der Kaiserin in Baden zu nehmen pflegt.

Über den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, welchen der preussische Cultusminister Dr. Falk für die nächste parlamentarische Session vorbereitet, verlautet, dass ein Theil desselben demnächst veröffentlicht werden soll, damit die sachverständige Kritik weiterer Kreise Gelegenheit habe, sich darüber zu äußern. Man werde zwar den Grundsatz einer konfessionslosen Volkschule nicht direct aufstellen, demselben aber auch keineswegs principiell widerstreben. Dagegen werde die Confessionalität der höheren Unterrichtsanstalten blos dort aufrechterhalten werden, wo eigene Stiftungsurkunden oder Specialsatzungen es unbedingt erheischen.

Wie die "D. R. C." hört, wird dem nächsten preussischen Landtage ein auf die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in den preussischen Staat bezüglicher Gesetzentwurf zugehen. Gegenwärtig werden bereits im lauenburgischen Ministerium alle Vorlehrungen getroffen, um nach Annahme des betreffenden Gesetzes die Übertragung der Geschäfte auf die verschiedenen Ressorts des preussischen Ministeriums unverzüglich zur Ausführung bringen zu können.

Die Nationalversammlung in Versailles genehmigte den Gesetzentwurf, durch welchen dem Kriegsminister ein Nachtragscredit von hundert Millionen für Rechnung der Liquidation der Ausgaben im Jahr 1875 eröffnet wird. — Das rechte Centrum der Assemblée hat beschlossen, vor der Abstimmung über das Wahlgesetz keinerlei Entschließung bezüglich der Auflösung der Nationalversammlung zu fassen. Es würde eine willigen, dass die Auflösung sich noch in diesem Jahr vollziehe, wenn die Wahl nach Arrondissements angeommen wird. Die gemäßigte und die äußerste Rechte weisen die Auflösung zurück. Eine übermalige Conferenz der Präsidenten der parlamentarischen Gruppen über die Auflösungsfrage führte zu keinem Einverständnis.

Tagesneuigkeiten.

Sanitäre Verbesserungen.

Der Verein der österreichischen Ingenieure und Architekten legte dem hohen k. k. österreichischen Ministerium des Innern eine Denkschrift über die vom genannten Verein beantragten sanitären Verbesserungen vor.

Der vom Vereinscomité in der am 24. März 1. S stattgefundenen Geschäftsversammlung vorgelegte und von derselben einstimmig angenommene Bericht lautet:

„Von verschiedenen Seiten wurden die sanitären Verhältnisse in Österreich als durchaus nicht günstig dargestellt und constatiert, dass wesentliche Verbesserungen derselben nothwendig sind.

Die Sterblichkeit, insbesondere in unseren grösseren Städten, ist im Vergleich zu vielen Städten des Auslandes in der That eine sehr große, wie dies aus dem Schlusse beigefügten Tabelle ersehen werden kann aus welcher auch zu entnehmen ist, dass diese Mortalität, wenn schon nicht im Steigen, noch weniger im Abnehmen begriffen ist.

Wenn man bedenkt, dass im mehrjährigen Durchschnitte auf je 1000 Einwohner jährlich sterben:

in Wien	31.7
„ Graz	34.3
„ Brünn	41.7
„ Prag	45.0
„ Klagenfurt	46.7
„ Triest	56.6

und in den im Reichsrat vertretenen Ländern die durchschnittliche jährliche Sterblichkeit 30.3, in Ungarn 38.5 beträgt, während dieselbe in England 22.6, in den meisten anderen Staaten Europa's 20 bis 26 beträgt wenn man ferner berücksichtigt, dass in England ein mehrere Jahre andauernde Sterblichkeit hindurch von 23 per Mille bereits als bedenklich angesehen wird, und in vielen Städten Englands, Deutschlands, der Schweiz usw. dieselbe unter 23 ist, ja in mehreren Städten, wie z. B. Frankfurt, Genf usw. nur 18 bis 20 per Mille jährlich beträgt, so kann man sich nicht verhehlen, wie viel in dieser Hinsicht bei uns zu thun ist und wodringend nothwendig wir eine verbesserte Gesundheitspflege haben.

ter!" erwiderte Gildon, und seine Stimme nahm einen jährlscheren Ton an.

Nelly schauderte.

„Lieber will ich sterben, als die Ihrige werden," sagte sie bestimmt.

„Romantisches Mädchen!" rief Gildon, anschneidend gleichgültig. „Sie benehmen sich gegen mich, als wäre ich ein wildes Thier, während ich doch in der That nur Ihr freundlicher, nachsichtiger, liebervoller Schüler bin, der all Ihre Fehler, Ihre Widersprüche und die mir gespielten Streiche zu vergeben und zu vergessen bereit ist. Bin ich nicht immer freundlich und gütig gegen Sie gewesen?"

„Ja, bis zu der Stunde, in welcher ich Sie geheiraten abschlug!" erwiderte Nelly, und ihre Wangen glühten, ihre Augen funkelten vor Zorn. „Aber vor jener Zeit an haben Sie mein Leben zu einer Quemachung durch Ihre Verfolgungen und Ihre Makregeleien mich zur Heirat zu zwingen. Sie haben mich mit Spionen umstellt, mich einzusperren oder in ein Institut, in ein Correctionshaus zu bringen gedroht, und gestern sagten Sie mir, dass alle Arrangements getroffen seien mich einige Stunden später in ein Kloster abzuführen aus dem mich nur die Einwilligung in die von Ihnen verlangte Heirat befreien könnte. Es blieb mir nichts übrig, als durch die Flucht mich dieser Gefangenschaft zu entziehen. Die Flucht ist vereitelt, ich habe niemanden, der mir in meiner Noth beisteht. O, ich bin gänzlich hilf- und freundlos!"

„Noch nicht, so lange mein Sohn und ich leben Miss Nelly," sagte Mrs. Zebb.

(Fortsetzung folgt.)

und wartete, bis alle Passagiere auf dem Lande waren. Dann verließ auch ich das Schiff und folgte Zebb nach dem Hotel. Ich besorgte zunächst meine übrigen Geschäfte und kam heute Morgen, nachdem alles geordnet war, hierher und machte bald ausfindig, dass die sogenannte Miss Week meine liebe Nelly war. Ich theilte dem Hotelbesitzer mit, dass jene Miss Week meine davongelaufene Mündel sei — ein eigenförmiges, wider-spenstiges, romantisches Mädchen, und verlangte, zu ihr gelassen zu werden, worauf mich ein Kellner zu Ihnen brachte. Sie sehen, wie leicht alles war!"

Nelly erhob sich und trat stolz und entschlossen vor ihren Vormund hin.

„Ich habe Ihre Verfolgungen lange genug ertragen, Mr. Gildon," sagte sie mit fester Stimme. „Zeit ist vorbei. Ich werde den Schutz des englischen Consuls anrufen —"

„Thun Sie das, mein Kind. Er ist mein bester Freund; ich bin heute Morgen bereits bei ihm gewesen und habe ihm die Geschichte erzählt."

Das Mädchen erblaßte.

„Ich werde mich an den Kaplan der englischen Kirche wenden."

„Er wird sich freuen, Sie zu sehen, um Ihnen eine Predigt zu halten über Gehorsam und Pflichten Minderjähriger gegen ihre Lehrer. Bei ihm bin ich ebenfalls gewesen."

Nelly verzogte; der Ausdruck gänzlicher Muthlosigkeit lag in ihren Augen.

„Jede Möglichkeit auf Hilfe und Beistand ist mir verschlossen," murmelte sie.

„Über meine Arme öffnen sich Ihnen um so wei-

Es ist durchaus aber auch klar, wie wichtig und zeitgemäß es ist, zu untersuchen, wo die Ursache unserer beunruhigend großen Mortalität liegt und warum zur Verbesserung dieses Zustandes bisher so wenig geschehen ist.

Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein wird über die schädlichen Ursachen und die zu ihrer Behebung in Vorschlag zu bringenden technischen Mittel in der Plenarversammlung des Vereines eine eingehende Erörterung und Discussion veranlassen und über die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung nach den jeweiligen localen Verhältnissen zweckmäßigen technischen Einrichtungen ein Gutachten abgeben. Er hält es aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes dringend nötig, für den öffentlichen Sanitätsdienst schon jetzt einige Verbesserungen in Vorschlag zu bringen, weil dieselben, man mag welch' immer technische Mittel seinerzeit zur Abhilfe wählen, unter allen Umständen absolut notwendig erscheinen, wenn rascher als bisher befriedigende Resultate erzielt werden sollen.

Diese Verbesserungen sind folgende:

1. Größerer Wirkungskreis der Sanitätsorgane, unabhängiger Stellung und bessere Dotierung derselben.

Das Gesetz vom 30. April 1870, betreffend die Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes, muß zwar als ein wesentlicher Fortschritt betrachtet und dabei anerkannt werden, daß in demselben sehr schätzenswerthe, entwicklungsfähige Keime für weitere organische Ausbildung und Verbesserung vorhanden sind.

Es werden aber durch dasselbe Organe und Bevathungskörper geschaffen, welche meist noch einen zu engen Wirkungskreis haben. Dieselben können gegenwärtig nicht, wie es oft wünschenswerth, direct ins praktische Leben eingreifen. Auch sind die für das Sanitätswesen bestimmten materiellen Mittel zu gering, als daß damit wesentlich größere Resultate erzielt werden könnten.

Die gegenwärtig mit dem Sanitätsdienste betrauten Personen sind thils infolge der geringen Entlohnung noch auf anderen Erwerb, insbesondere auf die ärztliche Privatpraxis angewiesen; oder aber sie sind meist mit anren Aemtern und Würden derart überhäuft, daß sie sich dem Sanitätsdienste nicht mit ihrer ganzen Kraft und in voller Unabhängigkeit widmen können.

Es ist daher vor allem notwendig, daß der Ober-Sanitätsrat, die Landessanitätsräthe und die Sanitätsorgane überhaupt eine unabhängiger Stellung erhalten und besser dotiert werden, ferner daß für den Sanitätsdienst überhaupt größere Mittel als bisher bewilligt werden.

2. Reichlichere und regelmäßige Publicationen über unsere sanitären Verhältnisse. Aufklärung des Publicums über die Wichtigkeit der sanitären Verbesserungen.

Ein wesentliches Hindernis für die Verbesserung unserer sanitären Verhältnisse ist die leider nur allzu mangelhafte und viel zu wenig verbreitete Erkenntnis, wie schlecht wir in dieser Beziehung anderen Ländern und Städten gegenüber eigentlich daran sind, und welch großer Schaden der gesamten Bevölkerung durch den vorzeitigen Verlust so vieler Menschenleben und der Vernichtung ihrer Arbeitskraft zugefügt wird.

Infolge dieser mangelnden Erkenntnis wird weder von den Behörden, noch von den Gemeinden, noch von der Bevölkerung die Notwendigkeit der Verbesserungen lebhaft gefühlt und die großen Vorteile derselben erkannt. Es wäre sonst nicht möglich, daß von dieser Seite nicht nur sehr wenig hiefür geschieht, sondern sogar und was das bitterste ist, auch noch in vermeintlicher guter Absicht Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die dürfstigen unregelmäßigen Veröffentlichungen über die Sitzungen des Obersanitätsrates und der Landessanitätsräthe, die wenig zugänglichen nicht in populärer Weise veröffentlichten Mortalitätstabellen, und die Schwierigkeit überhaupt, das zerstreute statistische Materiale für die Schlussfolgerungen zu sammeln, haben gewiß an der oben geschilderten Gleichgültigkeit wesentlich Schuld.

Es erscheint daher dringend notwendig, daß die Protokolle des Obersanitätsrates und der Landessanitätsräthe regelmäßiger und ausführlicher als bisher veröffentlicht werden; ferner die in dem Gesetz über Sanitätsdienst in Aussicht gestellten Jahresberichte dieser Corporationen mit Berücksichtigung des von denselben zu sammelnden statistischen Materials rechtzeitig zur Veröffentlichung kommen. In diesen Jahresberichten sollen unter Angabe der Quellen und anknüpfend an die vergangenen Jahre die sanitären Verhältnisse erschöpfend, ungeschminkt und für das große Publicum verständlich dargestellt und die erzielten Erfolge im Vergleiche zu den im Auslande erreichten Resultaten bekannt gegeben werden.

Auch wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Jahresberichte der Bezirks-, Stadt- und Landessanitätsbeamten mehr als bisher veröffentlicht und weiteren Kreisen der Bevölkerung in populärer Weise zugänglich gemacht würden.

Es muß hier noch speziell darauf hingewiesen werden, daß schon allein die Gewissheit, daß die Jahresberichte und Protokolle etc. wirklich rechtzeitig veröffentlicht werden müssen, sowohl auf das Publicum als insbesondere auf die Organe, welche diese Publicationen zu

machen haben, von äußerst wohlthätigem Einflusse sein würden.

3. Berufung von Technikern in den Ober-Sanitätsrat und in die Landessanitätsräthe und Verwendung von Technikern beim praktischen Sanitätsdienste.

Gegenwärtig sind sowol der Ober-Sanitätsrat als auch die Landessanitätsräthe fast nur aus Aerzten zusammengesetzt und erhalten hierdurch eine etwas einseitige Richtung, die nicht im Sinne der mehrerwähnten Sanitäts-Organisation von 1870 gelegen ist, und unter welcher die Behandlung vieler für die eigentliche öffentliche Gesundheitspflege wichtigen Egenden leidet dürften.

Die Aerzte erkennen die schädlichen Ursachen und die Prinzipien, welche erfüllt werden müssen, um den sanitären Anforderungen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gerecht zu werden; sie sind aber zufolge ihres Berufes und ihrer Erfahrungen bei weitem nicht so sicher und gewandt wie der Techniker bei der Wohl und Wehrtheilung der für diesen Zweck anzuwendenden Mittel und Wege, und wird daher der Techniker gewiß schneller, sicherer und ökonomischer zum Ziele zu gelangen wissen, und oft besseren Rath ertheilen können.

Die Beziehung von Technikern als ordentliche Mitglieder zum Ober-Sanitätsrat und den Landessanitätsräthen, welcher nach der schon erwähnten Organisation durchaus nichts im Wege steht, würde daher in dieser Beziehung von sehr großem praktischen Vorteile sein.

Bei Angelegenheiten, betreffend: Städtereinigung, Schulhäuser, Krankenhäuser, Arbeiterwohnungen, Bade- und Waschanstalten, gesundheitsschädliche Fabricationen, Friedhofsanlagen und den Bau und Betrieb aller sanitären Anlagen überhaupt, würde der Beirath des Technikers von gewiß nicht zu leugnendem Nutzen sein. Auch zeigen die Erfahrungen in England, Belgien, Deutschland, Frankreich und Schweiz, daß die Mitwirkung der Techniker beim eigentlichen Sanitätsdienst für die raschere Einführung sanitärer Verbesserung von großem Vorteile ist.

4. Erweiterung von Orts- und Bezirks-Gesundheitsräthen.

Eine weitere wesentliche Ursache, warum es mit Verbesserungen der sanitären Zustände nicht recht vorwärts will, ist auch darin zu suchen, daß die Gemeindevertretungen von dem schlechten Sanitätszustande und den damit verbundenen Schädlichkeiten nicht nur meistens keine Ahnung haben, sondern auch mit zu vielen anderen Geschäften derart belastet sind, daß sie keine Zeit finden, die hygienischen Bedürfnisse entsprechend zu studieren und zu würdigen. Es erscheint daher notwendig, daß eigene Ortsgesundheitsräthe und eventuell dort, wo mehrere Gemeinden behufs besserer Durchführung des Sanitätsdienstes und der sanitären Verbesserungen zu einem Sanitätsbezirk zusammenzulegen sind, Bezirksgesundheitsräthe, ähnlich wie dies in England der Fall ist, geschaffen werden.

Dieselben sollen entweder durch direkte Wahl aus der Bevölkerung, oder aus den bezüglichen Gemeindevertretungen, oder in anderer, den localen Umständen entsprechender Art durch Wahl gebildet werden, und haben sich ausschließlich mit den sanitären Angelegenheiten ihres Gebietes in ähnlicher Weise wie Schulräthe mit den Schulangelegenheiten zu beschäftigen. Denselben sind tüchtige, unabhängig gestellte Sanitätsbeamte, als deren Exekutivorgane, an die Seite zu geben, welche den eigentlichen Sanitätsdienst, die statistischen Aufzeichnungen, die Verfassung der Berichte und Publicationen etc. zu besorgen haben.

In den regelmäßigen abzuhaltenen Sitzungen dieser Gesundheitsräthe werden die sanitären Angelegenheiten und deren hohe Wichtigkeit eingehend und im Laufe der Zeit unter Beleuchtung von verschiedenen Standpunkten aus zur Verathung kommen müssen, und die großen humanitären und volkswirtschaftlichen Vorteile der sanitären Verbesserungen werden durch die Gesundheitsräthe in ihrem Contacte mit der Bevölkerung nach und nach einem größeren Theile derselben klar werden.

Man wird kennen lernen, daß die sanitären Verbesserungen nicht nur dem Arbeiter, sondern auch dem Rentier sein thauersles und bestes, d. i. seine Gesundheit und Arbeitskraft, schützen, daß aber auch, um ein solches wichtiges Ziel zu erreichen, alle mitwirken müssen und sich keiner ausschließen darf, dann werden die sanitären Verbesserungen gewiß nicht mehr mit Abneigung und Gleichgültigkeit behandelt werden, sondern die Bevölkerung selbst, ob arm oder reich, wird dieselben fördern und die damit verknüpfsten Geldopfer willig bringen.

(Schluß folgt.)

(Hostrauer.) Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Alexander hat, wie das „Journal de St. Petersbourg“ vom 3. d. M. in seinem amtlichen Theile anzeigt, der russische Hof aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand von Oesterreich vom 30. Juni an auf vier Wochen Hostrauer angelegt. — Die Nummer der offiziellen englischen „Gazette“ vom 3. d. M. enthält die Anordnungen für die Hostrauer wegen des Ablebens Sr. Maj. Kaiser Ferdinands. Die Trauer wählt vom 6. bis 16. Juli.

— (Rektorwahl.) An der Hochschule für Bodenkultur in Wien wurde, nachdem die Vereinigung der Aerzlichen mit der landwirthschaftlichen Section gesetzlich erfolgt ist, heuer zum erstenmale aus dem Gesamt-Professorenkollegium die Wahl des Rektors für das Studienjahr 1875/76 vollzogen, und fiel dieselbe auf den Regierungsrath Dr. Fr. L. v. Neumann-Spallart. Die landwirthschaftliche Section wählte den Professor Fr. Haberland zum Dekan für das nächstfolgende Studienjahr.

— (Eisenbahnkonferenzen.) In Angelegenheiten des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandvertrages findet eine Directorenkonferenz der beteiligten Bahnverwaltungen am 10. d. in Kaschau statt.

— (Zum brünner Arbeiterstreik.) Arbeitergruppen ziehen in der Stadt umher; die Stimmung der Arbeiter ist der Wiederaufnahme der Arbeit ungünstig, im übrigen jedoch ruhig.

— (Der Vorenkäfer) ist nun auch im Rosenthal in Kärnten aufgetreten; die Waldungen der Ortschaft Sankt Veit stehen in Gefahr. Im Juni wurden fünf Bergtheile, in welchen das schädliche Insect bereits seine Wohnungen aufgeschlagen oder wo man es vermutet hatte, öffentlich unter der Bedingung veräußert, daß die Ersteher die Bergtheile sofort rästen und das Holz ehrlichst weg schaffen.

— (Aus den Bädern.) In Tobelbad sind bis zum 29. v. M. 143 Parteien mit 259 Personen und in St. Rabenbad bis zum 30. v. M. 293 Personen zum Gebrauch der Kur angekommen.

— (Brieftauben.) Eine Brieftaubengesellschaft ist in Italien in der Bildung begriffen. Sie erichtet zunächst in Rom und Neapel zwei Taubenzuchtanstalten. Man läßt in denselben die Tauben brüten und bringt dann die von Rom nach Neapel und die von Neapel nach Rom, mit Zurücklassung der Jungen. Gerade den Jungen aber fliegen die alten Tauben auf die weitesten Entfernung zu und dieser Umstand wird benötigt, um ihnen Depeschen mitzugeben. Sobald sie in den Schlag ihrer Jungen eingeflogen sind, schließt sich dieser und die Depeschen werden ihnen abgenommen.

— (Eine Korallenbank) wurde in den Gewässern vor Sciacca, einer Hafenstadt auf der Afrika zugewendeten Seite Siziliens aufgefunden, die nach amtlichen Berichten gegen zwei Kilometer Ausdehnung hat und auch durch die Qualität der Korallen die Korallenfischer massenhaft anzieht. Es haben sich nicht weniger als 500 Korallenbarke dort eingefunden und da die Bahn außerhalb des italienischen Seebereiches liegt, so ist es nötig geworden, ein Kriegsschiff zur Aufrechterhaltung der Ordnung derselbst zu stationieren.

Locales.

Tarvis - Pontebba.

Die Petition, welche die nachbarliche Kärntnerische Handels- und Gewerbe kammer inbezug auf den Bahnhof Tarvis-Pontebba an den Herrn Handelsminister Ritter von Schluemich richtete, lautet:

Euer Excellenz!

Als am 24. October 1856 die Concession zum Bause der kärntner Bahn von Marburg über Villach und Lienz zum Anschluß an die tiroler Bahn bei Brigen ertheilt wurde, erstreckte sich diese Concession auch auf eine Flügelbahn von Villach an die von Verona nach Triest führende Eisenbahn. Damit schien die seit dem Bause der Südbahn von allen Vertretungskörpern des Landes gemachten Bemühungen, dem Lande eine Bahn von Villach nach Udine zu erwirken, Hoffnung auf baldige Realisierung des so lange Angestrebten erlangt zu haben.

Diese Concessionsbestimmung kam in der Folge wegen des Verkaufes der südlichen Staatsbahnen und Abtretung derselben an die Südbahngesellschaft nicht zur Ausführung. Seither war Kärnten unablässig bestrebt, die fragiliche Bahnverbindung mit dem italienischen Eisenbahnnetze zu erhalten, welche von keiner anderen, das Land durchziehenden Bahn an Verkehrsbedeutung übertragen wird und überdies wie keine andere für die Erhaltung und den Aufschwung seiner Industrie so ausgesprochen notwendig ist.

Als im Jahre 1859 nach Beendigung des Krieges mit Italien und Frankreich durch den Frieden zu Zürich thatlich nur ein Waffenstillstand mit Italien abgeschlossen worden war, durfte die Bevölkerung Kärntens erwarten, es würde die Regierung die in jenem Kriege für die Zuzüge der Truppen und die Aprovisionierung der Armee so grell ans Licht getretene strategische Bedeutung der fraglichen Linie würdigen und zugleich erinnert werden, daß auch die Kriegs- und Handelsgeschichte Oesterreichs früherer Jahrhunderte gerade diese Straße für die wichtigste Verbindung Oesterreichs mit Venetien bezeichnet. Man durfte daher annehmen, die damalige Regierung Oesterreichs werde sich, wenn von keinem anderen, zum mindesten doch vom strategischen Interesse geleitet, beeilen, diese Straße durch eine Schienenstraße zu ersetzen, nachdem das Reich nur durch eine einzige von der See aus bedrohte Eisenbahn mit Ober-Italien verbunden war und die auch noch ihrer Vollendung vom Ausland nicht unabhängige Brennerbahn noch der Zukunft angehört.

Auch diese Voraussetzung, so wohlbegründet sie durch die Verhältnisse war, blieb unverfüllt. Oesterreich mußte noch die Erfahrungen des Krieges von 1866 machen. Es begann deswegen, als die kärntner Bahn noch nicht einmal bis an die Grenze von Tirol geführt, bevor die Bahn über den Brenner vollendet und bevor die Rudolf-

bahn begonnen war, welche die ausgesprochene Bestimmung hatte, die direkte kürzeste Verbindung des Zentrums von Österreich mit Italien herzustellen. Der Krieg endete mit dem Verluste der österreichischen Herrschaften in Ober-Italien und der Friedens-tractat hatte den Abschluß eines Zoll-, Handels- und Postvertrages mit Italien zur Folge, mit welchem ein dauerndes Friedenswerk zwischen den beiden Staaten durch die Begründung und Wiederbelebung eines lebhaften wechselseitigen Verkehrs angebahnt werden sollte. Trat so die strategische Bedeutung der fraglichen Bahnlinie gegenüber Italien in zweite Linie, so hatte dafür die Wichtigkeit derselben für den Handel noch weit mehr zugenommen. Beide Theile verpflichteten sich demnach, auf ihrem Gebiete die Fortsetzung zu bauen oder zu concessionieren, beziehungsweise die Anlage der betreffenden Bahnstrecke zu begünstigen, wenn der eine oder andere Theil an die bezeichnete Grenze bei Pontebba eine Eisenbahn anlege.

Der österreichische Patriot hielt sich zur Annahme berechtigt, daß er der Staatsklugheit der österreichischen Bevollmächtigten diese Bestimmungen des erwähnten Vertrages zu danken habe, weil diesen nicht hätte entgehen sollen, einerseits, daß der österreichischen Industrie und dem österreichischen Handel die größten Vortheile aus der Bahnverbindung erwachsen werden, anderseits, daß die größere Summe der Baukosten und Bewältigung größerer Terrainschwierigkeiten auf Seite Italiens fiel.

Allein auch in diesem Punkte erfuhren wir eine bittere Enttäuschung, nachdem die auf die Realisierung des ganzen Projectes einer Bahn von Villach nach Udine gerichteten, im Jahre 1869 dem Abschluß auf italienischer Seite schon erfolgsicherer Bemühungen durch die Dazwischenkunft von österreichischer Seite vereitelt wurden. Um die ganze Vertragspflicht in der Folge hinter der Klausel der „finanziellen Belastung“ zu umgehen, sollte der italienische Verkehr, welcher seit Bestehen der Südbahn an den Umweg über Triest, resp. Nabresina angewiesen war, eine große Wohlthat darin finden, in der Folge über den Predil eine erst in längerer Zeit und mit enormen Kosten herstellbare und dennoch weit unvollkommenere Distanzabkürzung zu erhalten. Die Rudolfsbahn ward dafür von Tarvis nach Laibach fortgesetzt, aber auch nicht in der Absicht, um sie von einem Punkte dieser Strecke aus nach Triest in die von der Natur zum künftigen Hafen bezeichnete Bucht von Senvola zu vollenden, noch weniger, um sie auf der für die Staatsfinanzen günstigen Linie an die italienische Grenze zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Firmung.) Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Barth. Widmer wird am 11. d. in der Pfarre Kraainburg das heil. Sakrament der Firmung auspenden.

— (Personalnachricht.) In Dobrova ist der hochw. Herr Pfarrer Johann Widmar gestorben.

— (Urlauber und Reservemänner.) Den Bestimmungen des §. 29, Punkt 14 und 16 der Instruction über das militärische Dienstesverhältnis der im Linien- und Reservestande befindlichen Personen des I. I. Heeres sc. gemäß, haben sich die zur aktiven Dienstleistung einberufenen dauernd Beurlaubten oder Reservemänner bei dem ihrem Aufenthaltsorte nächsten Erzähungs-Bezirkscommando zur Präsentierung zu melden und nur dann directe bei ihrer Truppe (Heeresanstalt) einzutreden, wenn dieselbe dem Aufenthaltsorte näher liegt und im Besitz ihrer Augmentationssvorräthe sich befindet. Eine Präsentierung solcher Urlauber und Reservemänner bei einem andern als dem standeszuständigen Herreßkörper (Heeresanstalt) ist nach den Bestimmungen der obigen Instruction nicht gestattet.

— (Der Verein „Slov. Matica“) hält am 15. d. um 4 Uhr nachmittags eine Ausschüttung ab. An der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Secretärs. 2. Bericht wegen Herausgabe von Büchern.

— (Für das Costa-Denkmal) wurden weitere 13 fl. 50 kr. gespendet.

— (Vereinsausflug.) Zum festlichen Empfange der am 15. August I. J. in Beldes sich versammelnden slavischen Vereine hat sich ein eigenes Comité gebildet.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Verein der I. I. Postmeister, Postexpedienten und Postexpedienten in Kraain, Küstenland und Dalmatien hat sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen der nicht österreichischen Postbediensteten zu wahren und zu fördern, sowie ihre sociale Stellung zu heben. Dieser Zweck soll angestrebte werden: a) Durch ein gemeinsames Vorgehen in allen Fragen, welche die Interessen der nicht österreichischen Postbediensteten betreffen; b) durch Anwendung aller gesetzlich gestatteten Mittel, die materielle Lage derselben zu verbessern und deren sociale Stellung zu heben; c) durch Unterstützung der Mitglieder mit Rat und That in allen in dem Wirkungskreise des Vereines liegenden Angelegenheiten; d) durch eigene Einstagen und freiwillige Beiträge zu dem sich seinerzeit bildenden Vorschüffond, aus welchem den wirklichen Mitgliedern des Vereines gegen mäßige Binsen Vorschüsse ertheilt und bis zur Schaffung eines allgemeinen Pensionsfondes den hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder Unterstützungen geleistet werden. Die Aufnahme eines wirklichen Postvereins-Mitgliedes geschieht über Antrag der betreffenden Filialvorstände, in deren Namen dasselbe gebürt, durch den Ausschuß. Gegen die Verweigerung der Aufnahme steht die Berufung an die Generalversammlung frei. — Die wirklichen Mitglieder des Vereines sind verpflichtet: a) der Postmeister und Poststallhalter 4 fl., der Postexpedient 3 fl. und der Postadministrator und Expeditör 2 fl. an Beitragsgebihr, dann

b) den Jahresbeitrag, und zwar: der Postmeister und Poststallhalter 3 fl., der Postexpedient 2 fl. und der Postadministrator und Expeditör 1 fl. zu leisten. — Jedes wirkliche Vereinsmitglied ist berechtigt: 1. an den Generalversammlungen teilzunehmen, u. z. die wirklichen Mitglieder mit entscheidender, die Ehrenmitglieder mit berathender Stimme; 2. bei den Ausschuß- und Generalversammlungen Anträge zu stellen und zu stimmen; 3. bei den Generalversammlungen zu wählen und gewählt zu werden; 4. die vom Vereine hinausgegebenen Circularien oder sonstige Veröffentlichungen unentgeltlich zugesendet zu erhalten. Nichtmitgliedern werden in Zukunft keine Circularien sc. vom Vereine kostenfrei zugesendet; 5. sich von dem Vereinsausschusse in allen in den Wirkungskreis des Vereines fallenden Angelegenheiten Rat zu holen; 6. von der Vereinsrechnung Einsicht zu nehmen; 7. nach Zulässigkeit von den vorrätigen Vereinsmitteln entweder selbst oder deren Witwen und Waisen Darlehen, Vorlässe oder Unterstützungen zu erhalten. (Fortsetzung folgt.)

— (Bur Action des Magistrates.) Beim hiesigen Stadtgericht wurden im Verlaufe des zweiten Quartals 1875 86 Parteien bestritten, u. zw. 35 wegen Dünnerausfuhr zu verbotener Stunde und wegen bei dieser Arbeit verübter Verunreinigung der Straßen, 9 wegen unvorsichtigen Fahrens, 4 wegen Sichentlassen der Pferde ohne Aufsicht, 2 wegen Strohdrochen am Laibacher, 1 wegen Thierquälerei, 1 wegen Übertretung des Gesetzes, betreffend die Schonzeit des Wildes, 18 wegen unerlaubten Vorlaufes, 14 wegen Übertretung der Marktordnung und 2 wegen Übertretung der Flackerordnung.

— (Vlizschlag.) Am 1. d. nach 1 Uhr mittags entlud sich über die Ortschaften Brezje und Bigam, Bezirk Loisch, ein schweres Ungewitter. Der Taglöhner Matthäus Lesjak aus St. Veit, eben beim Wiesenmähen beschäftigt, wollte sich vor dem Blitzen schützen und stellte sich unter einen Baum; der Blitz fuhr in letzter und tödete den genannten Taglöhner. — Einige Minuten später schlug der Blitz in den Dreschboden des Grundbesitzers Michael Debeve in Bigam ein, zündete und legte 10 Btr. Stroh, 15 Btr. Stroh, einen Wirtschaftswagen, ein Fass u. a. Geräthe in Asche. Der Gesamtschaden beträgt 600 fl.

— (Durch Vlizschlag) erlitten die Feld- und Wein-gartenfrüchte in den Ortschaften Sela, Oberberg, Unterberg, Hreindorf, Mitter- und Unter-Görzberg und Kerschdorf, Bezirk Rudolfswerth, großen Schaden. Das Getreide wurde zur Hälfte, das Weinland nahezu vollständig ruiniert.

— (Erntre.) Die heutige äußerst günstige, von östlichen Niederschlägen begleitete Witterung läßt nach eingelangten Berichten auch in den Karstgegenden eine befriedigende Ernte erwarten.

— (Für Landwirth.) Das Salz übt auf die Verdauung des Thieres einen sehr guten Einfluß aus, und empfiehlt sich deshalb eine Zugabe von schwer verdaulichem sowie altem Futter, welches von der Witterung gelitten hat. Das Salz bewirkt eine reichere Absonderung der Verdauungsstätigkeiten, es werden daher Störungen im Verdauungsprozesse seltener eintreten, und die nachtheiligen Wirkungen ungesunden und schlechten Futters wenigstens theilweise verhütet. Aus demselben Grunde empfiehlt man auch eine Salzgabung bei Verabreichung solcher Futterstoffe, welche leicht eine Erschlaffung der Verdauungsverzweige hervorrufen, wie z. B. der Schlempe. Die Wirkung desselben zeigt sich bald bei dem lebendigeren Wesen, sowie in der gesteigerten Fresslust der Thiere. Bei Mastvieh kann deshalb auch der Nutzen einer Salzgabung nie hoch genug veranschlagt werden. Nicht weniger empfiehlt sich eine solche beim Milchvieh, falls die Fütterung eine weniger entsprechende ist. Vor zu großen Salzzugaben ist aber zu warnen, weil dann oft schädliche Wirkungen eintreten. Als Maximum bezeichnet man beim Pferde 12, beim Rinde 20, beim Schafe und Schweine 2 Gramm täglich. Gewöhnlich löst man Salz im Wasser auf und befeuchtet mit diesem Wasser das Häcksel. Die Benutzung von Lecksteinen empfiehlt sich nach meinem Dafürhalten umso mehr, als dann das Thier jederzeit sein Bedürfnis nach Salz befriedigen kann.

— (Rinderpest.) Laut den bis jetzt eingelangten amtlichen Berichten ist das Königreich Ungarn, sowie ganz Civil-Kroatien dermalen von der Rinderpest frei. — In der kroatisch-slavonischen Militärgrenze herrscht die Seuche in der Ortschaft Bodovaleze des neugradistianer Grenzdistriktes.

— (Die heutige 7. Nummer des „Vettee“) bringt Gedichte von Frau Louise Pefial, befehlende Auffäße und Erzählungen, Portrait und Biographie des verstorbenen markburgischen Bischofs Anton Martin Stomzel, Rechnungsaufgaben und Rebusse.

— Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Jahre 1874 wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Beteiligten die grössten Hauptrümpfe von R.-Mark 360.000, 270.000, 246.000, 225.000, 183.000, 180.000, 156.000, oftmals 150.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375.000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine grosse Beteiligung zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Berlin, 7. Juli. Italien kündigte den mit den Sollvereinen abgeschlossenen Handelsvertrag und die mit dem norddeutschen Bunde abgeschlossene Schiffsahrt-Convention.

Paris, 7. Juli. Das linke Centrum beschloß die Vertragung des Antrages auf Auflösung der Assemblée. Bei der zweiten Berathung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten wurde der Antrag Marcou (radical) auf Permanenz der Assemblée mit 604 gegen 25 Stimmen verworfen.

Hendaye, 7. Juli. Der Vater des Don Carlos wurde infolge eines Misverständnisses verhaftet, reiste Abends nach England, sodann nach Norwegen.

Berlin, 6. Juli. Bis zum gestrigen Tage habe in Ungarn in 174 Bezirken die Wahlen stattgefunden die liberale Partei siegte in 141 Bezirken, die Sennheuer Partei in 9, die äußerste Linke in 18, 4 Bezirke sind zweifelhaft, in 2 Bezirken wurden Nationale gewählt.

Paris, 6. Juli. Die „Agence Havas“ meldet Die gestern an der Börse verbreiteten Gerüchte von an geblichen Schwierigkeiten mit Preußen und daß diese die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin Bionte de Gontaut-Biron, verlangt hätte, entbezü jeder Begründung. In einer Depesche aus Madrid wird das Gerücht dementiert, daß Spanien eine europäische Intervention gegen die Carlisten verlangt hätte.

Rom, 6. Juli. Auf Wunsch des Papstes wird das Capitel von Sanct Peter am Donnerstag eine feierliche Messe für weiland Se. Majestät den Kaiser Ferdinand celebrieren.

San Sebastian, 6. Juli. Dampfer laden zahlreiches Kriegsmaterial und großes Geschütz aus, das zur Armierung der detachierte Forts bei Renteria bestimmt ist. Die Carlisten haben in San Goneli eine neue Batterie gegen San Sebastian errichtet. Der französische Kriegsdampfer „Oriflamme“ ist in den Hafen eingelaufen, um, wenn nötig, die Fremden zu beschützen. Unter den Mitgliedern der carlistischen Junten in Vitoria soll volle Zivietracht herrschen.

Telegraphischer Wechselcurs

vom 7. Juli.

Papier - Rente 70-85. — Silber - Rente 72-90. — 186 Staats-Anlehen 112-40. — Bant-Aktion 937. — Credit-Aktie 218-50. — London 111-35. — Silber 100-25. — K. f. Münze 25-26. — Kreditkasse 5 23-1/2. — Napoleonsd'or 8-88-1/2. — 100 Reichsmark 54-55.

Wien, 7. Juli. 2^o, Uhr nachmittags. (Schluß) Creditactien 218-50, 1860er Rose 112-40, 1864er Rose 135-136, österreichische Rente in Papier 70-85, Staatsbahn 277-278, Südbahn 182-50, 20-Frankenstücke 8-88-1/2, ungarische Creditactien 209-50, österreichische Francobant 38-39, österreichische Anglo-Bank 115-116, Lombarden 93-94, Unionbank 97-100, austro-orientalische Bank 111-112, Lloydactien 410-411, austro-ottomanische Bank 113-114, türkische Rose 52-53, Kommunal-Anlehen 104-105, Egypten 161-162, Fest.

Handel und Volkswirtschaftlichkeit

Laibach, 7. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Hen und Stroh 71, Stroh 27 Btr., 25 Wagen und 3 Schiffe (19 Kla. mit Holz).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	
Weizen pr. Körner	4	60	5	33
Korn	3	10	3	77
Gerste	2	10	2	50
Hafser	2	10	2	10
Salzhaut	—	—	4	10
Heiden	2	60	2	95
Hirse	2	70	2	88
Küfunkz	3	—	3	24
Erdäpfel	1	50	—	—
Linien	5	70	—	—
Erbse	5	40	—	—
Hoflösen	5	—	—	—
Rindeschmalz	51	—	—	weiches, 22"
Schweineschmalz	50	—	—	Wein, roth, Eimer
Speck, frisch	40	—	—	— weißer, "
— geräuchert	48	—	—	—

Angekommene Fremde.

Am 7. Juli.

Hotel Stadt Wien. Ruckl, Puckenmayer und Reichl, Reiss Schreyer, Bef., Arlt, Wien. — Gorup, Agent, Reinert, Pola, Ida und Kunz, Triest. — Karl v. Koronio-Rosenfeld, I. I. Lieutenant, mit Familie, Görz. — Zugowitsch, Privat, Sib. — Hans, Neiß, Berlin. — Mastrovic, Spalato.

Hotel Giesen, Linz. — Großmann, Lößnitz, Winter, Graz. — Gabler summ. Gemalin, Wien. — Sami Triest. — Kuralt, Görz. — Pufar Helena, Radic.

Hotel Europa, Kluj, Triest. — Birk, Bahnsinspector, Br. Stadt. — Kritsch, Aussig.

Mohren, Pfann, Rumburg. — Bartel, Graz. — Supan St. Leonhard.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Geöffnet	Barometer	Lufttemperatur	Luftfeuchtigkeit	Wind
	am 0. Geöffnet	aus	in °C	in %	aus
6 U. M.	741.37	+18.4	NO. schwach	zieml. heiter	0
7. 2 " R.	739.53	+26.7	SW. schwach	fast heiter	
10 " Ab	738.85	+21.6	windstill	theilw. bew.	

Morgens ziemlich heiter, tagüber abwechselnd leicht bewölkt. Hauptsächlich längs der Alpen, abends zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 22-2°, um 4-2° über dem Mittel.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg